

Danke sagen ist leicht, Dank tun schwerer

Predigt Erntedankfest 2019

Ev-luth. Kirchengemeinde Seulberg

6. Oktober 2019 | 9.45 Uhr

Meine Schwestern, meine Brüder,

1

Mit dem Danke sagen ist das ja so eine Sache. Noch heute klingt mir die elterliche Frage in den Ohren „Hast Du Dich auch bedankt?“ Ich fühlte mich als Kind von dieser Ermahnung zu etwas gedrängt, wonach mir eigentlich nicht war. Insbesondere, wenn es um jene Tante ging, die uns das oder jenes zukommen ließ, ohne dass wir sie je wirklich einmal zu Gesicht bekommen hätten. Irgendwie schien der Bezugsrahmen zu fehlen, innerhalb dessen mir das „Danke!“ wie selbstverständlich nicht nur über die Lippen, sondern von Herzen gekommen wäre.

Jahrzehnte später halten wir unsere fast dreijährige Tochter dazu an, sich zu bedanken, wenn wir, wenn man ihr etwas reicht oder schenkt. Sie sagt dann auch brav „Danke!“ Ob sie's aber auch meint? Gesagt ist das Wort „Danke“ ja schnell. Aber getan? Kann man Dank „tun“? Nun ja. Man sagt ja schon mal, dass der oder die etwas *aus Dankbarkeit* tue. Manchmal rutscht in diese Phrase ein „nur“ hinein. Na ja, das tut er „nur“ aus Dankbarkeit. Also irgendwie gezwungenen Maßen.

Nun fordert uns der biblische Mose auf, wir sollten ob der Ernte, ob des Genusses und unseres Besitzes nicht vergessen, wem wir diese Gaben, es sind nämlich Gaben - von „gegeben“ -, wem wir diese „Gaben“ verdanken. Diese Aufforderung kommt auf den ersten Blick daher wie die elterliche Ermahnung.

2

Aber, Sie wissen ja: „Mit dem Zweiten sieht man besser“... Mose ist es eben nicht darum zu tun, Israel zu einem wohlfeilen Verhalten gegenüber dem Geber aller Gaben zu verpflichten, so als sei dieser Geber auf die Dankbarkeit der Beschenkten angewiesen. Er anempfiehlt Israel die Haltung der Dankbarkeit um *seines* Wohles willen.

a

Es lebt nicht wohl und nicht gut, wer sich überhebt und alles, was er hat und ist oder geworden ist oder werden konnte, sich selbst und seiner Hände Arbeit zuschreibt. Wer so denkt oder wer so empfindet - und dazu verführt der allgegenwärtige Selbstoptimierungswahn – vergisst nicht nur Gott, sondern sich selbst. Er lebt insofern *selbstentfremdet* als er *selbstvergessen* lebt. Er vergisst sich, indem er vergisst, dass er sich nicht selbst verdankt. Er hat sich nicht selbst gemacht. Wer seine Autonomie (Ich denke an meine Tochter: „Kann ich alles selber!“) zelebriert, sich darüber aber von seinem Ur-Sprung entfernt und entfremdet, läuft Gefahr an einer Ego-Neurose und psychischen Entwurzlungen erheblichen Ausmaßes zu erkranken. Wer sich nicht ver-dankt wird krank. Wer die schlichte, aber doch für unser Wesen bestimmende Tatsache nicht realisiert, dass wir uns selbst nicht gemacht, sondern empfangen haben und im Vollzug seines Lebens einlöst, lebt wesentlich an der Kondition seiner selbst vorbei. Er schneidet sich von seiner Wurzel ab und verdorrt. Wer sich aber ver-dankt sucht Anschluss an die Wurzeln seines Da-Seins. Diese Wurzel nenne ich „Gott“. Wer seine Wurzel ehrt, ehrt sich selbst. Wer sich und das, was er empfangen hat - Liebe, Wertschätzung, Ermutigung, Freundlichkeit, Begabung, Solidarität, Freundschaft - dank-bar empfängt, wer also weiß, dass er auf „Empfang“ ist, dass er sich und alles, was er hat, empfangen hat (1 Kor4,7) - sola gratia / allein durch Gnade – lebt im Einklang mit dem Ursprung seiner selbst . Er entgeht der neurotischen Autonomisierung, die sich im wahrsten Sinne des Wortes über-hebt, über-fordert, indem er, sie alles von sich

verlangt und erwartet, statt auf Empfang zu bleiben. Ich lese die Aufforderung des Mose als Warnung vor Selbstüberhöhung und Selbstüberschätzung, mit der wir in Gefahr stehen unser Selbst zu überfordern. Immer wieder stehen wir in Gefahr, uns zum gebenden und schaffenden Götzen zu stilisieren, statt uns als einen auf Empfang *angewiesenen* Menschen zu begreifen, zu akzeptieren, anzunehmen. Auf Lutherdeutsch: „*Das ist die Summa: Wir sollen Menschen bleiben und nicht Gott sein.*“ Ernte-Dank feiern könnte also heißen: sich selbst und das Empfangene ver-danken. Übrigens: Undankbarkeit entstellt den Menschen. Nochmal Luther: „*Ich weiß drei böse Hunde: Undankbarkeit, Stolz, Neid. Wen die drei Hunde beißen, der ist sehr übel gebissen.*“

b

Es lebt nicht wohl und gut, wer in Saus und Braus lebt, die Ernte hortet (Lk 12,16-21) und darüber den vergisst, der unter Missernte leidet, der unter Umständen lebt, die ihn nicht ernähren, den man am Säen und Pflanzen hindert, der *ohne* oder auch *durch* eigene Schuld mit nichts dasteht. Mose schrieb der Agrarnation Israel ins Stammbuch, den eigenen Reichtum nicht zu genießen, ohne der Armen zu gedenken. Wer an der Seite Jesu sein will, wird nicht anders können, als dass ihn „*das Volk jammere, das nichts zu essen*“ (Mk 8,2) hat. Jesus fordert seine Jünger auf etwas zu „tun“. „Danke!“ *sagen* ist leicht, *Dank tun* ist schwer. Was ist zu tun? Schlicht und einfach: Das Empfangene wäre zu teilen. Wie? Da ist Phantasie gefragt. Wir haben es nämlich nicht nur für uns, sondern füreinander empfangen. Wer so handelte, vermehrte das Brot. Nun wusste auch Mose - bzw. das Autorenkollektiv, das sich hinter ihm verbirgt, dass der Landwirt, der hier für den steht, der wirtschaftet, leben muss. Man gönnt ihm seinen Gewinn, der Gottes Gabe, aber eben auch der Ertrag seiner Hände Arbeit ist. Zum Erntedank gehört der Respekt vor der Arbeit derer, die säen und ernten, die uns regionale Produkte zur Verfügung stellen und sie vermarkten. Ich denke - selbst als Neu-Seulberger -, dass wir froh und auch irgendwie stolz sind, dass unser Ort von Feldern umgeben ist, die bewirtschaftet werden, auf denen Vieh grast. Es ist eine wirkliche Qualität, dass ich mit meiner Tochter über die Felder fahren darf, ihr das und jenes zeigen kann, sie das Vieh erlebt und die Obstbäume bestaunt. Wenn ich sie frage, wohin wir denn mit den Räder fahren sollen, antwortet sie immer wieder: „Ins Feld!“. Erntedank heißt aber eben auch der Armen zu gedenken. Wie gehen wir mit Lebensmittelresten um? Wie teilen wir, was wir erworben und erwirtschaftet haben? Wie weit entfernt sind wir von einer gerechten Verteilung natürlicher Ressourcen? Hören wir einfach in das maßvolle 5. Buch Mose hinein und versuchen uns für uns heute einen Reim darauf zu machen:

„Wenn du auf deinem Acker geerntet und eine Garbe vergessen hast auf dem Acker, so sollst du nicht umkehren, sie zu holen, sondern sie soll dem Fremdling, der Waise und der Witwe zufallen, auf dass dich der HERR, dein Gott, segne in allen Werken deiner Hände. Wenn du deine Ölbäume geschüttelt hast, so sollst du nicht die Zweige absuchen; es soll dem Fremdling, der Waise und der Witwe zufallen. Wenn du deinen Weinberg abgelesen hast, so sollst du nicht nachlesen; es soll dem Fremdling, der Waise und der Witwe zufallen. Denn du sollst daran denken, dass du Knecht in Ägyptenland gewesen bist. Darum gebiete ich dir, dass du solches tust.“ (5 Mose 24,19-22)

Der HERR führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fließt. Nun bringe ich die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, HERR, mir gegeben hast. – Und du sollst sie niederlegen vor dem HERRN, deinem Gott, und anbeten vor dem HERRN, deinem Gott, und sollst fröhlich sein über alles Gut, das der HERR, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir lebt. Wenn du den Zehnten deines ganzen Ertrages zusammengebracht hast, so sollst du ihn dem Leviten, dem Fremdling, der Waisen und der Witwe geben, dass sie in deiner Stadt essen und satt werden. Und du sollst sprechen vor dem HERRN, deinem Gott: Ich hab aus meinem

Hause gebracht, was geheiligt ist, und hab's gegeben den Leviten, den Fremdlingen, den Waisen und den Witwen ganz nach deinem Gebot, das du mir geboten hast. Ich habe deine Gebote nicht übertreten noch vergessen. (5 Mose 26,8-13)

Wie sagte Jesus? „*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“ (Mt 11,15)

c

Es lebt nicht wohl und gut, wer die Erde ausbeutet. Wer *sie* ausbeutet, beutet *IHN* aus. Wer die Schöpfung verletzt, verletzt den Schöpfer. Wer mit ihr achtsam, wertschätzend und behutsam umgeht, geht mit dem Schöpfer und mit sich als Geschöpf achtsam, wertschätzend, behutsam um. So etwa Franz von Assisi: „*Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter*“.

Ich habe den Eindruck, dass die wachsende Ökonomisierung der Landwirtschaft *unsere* Landwirte zum fortwährenden Einsatz ertragssteigernder und ertragsichernder Methoden zwingt. Ich verstehe deshalb, dass man derzeit grüne Kreuze auf Äckern aufstellt, die die Problematik zum Ausdruck bringen sollen, in die Landwirte geraten, wenn man politischerseits diese und jene umweltschonende Vorschrift erlässt, die zwar schonender mit der Umwelt umzugehen verpflichtet, aber mit Ertragseinbußen einhergeht. Nur. Wäre es nicht einfach sinnvoller und an der Zeit, den Landwirten für ihre Produkte angemessenere Preise zu zahlen oder sie staatlicherseits so zu subventionieren, dass sie überhaupt erst in die Lage versetzt würden, auf den Einsatz umweltschädlicher Mittel verzichten zu können? Und waren weißt man weiterhin Bauland hochpreisiger aus als Ackerflächen? Wenn wir als Gesellschaft einen schonenden, umweltverträglichen Landbau unterstützen wollen, müssen und - das ist meine Meinung - sollten wir tiefer in den Geldbeutel greifen und faire Preise zahlen. Wir sollten und müssten unser Konsumverhalten verändern. Wenn wir als Gesellschaft wollen, was wir aufgrund der Vorboten des bevorstehenden Klimawandels meiner Meinung nach wollen müssen, müssen wir staatlicherseits die Landwirte in nicht geringem Maße subventionieren und sie und uns vor einer Überschwemmung des Marktes durch unfair niedrigbezahlte Waren aus Übersee schützen. Damit schützen wir überdies die Landwirte aus jenen Herkunftsländern überbilliger Lebensmittel. Ein unkontrolliert ökonomisierter Wettbewerb ökonomisiert nicht nur die gottgegebene Ressource Erde, sondern mit ihr die Bauern kaputt. Zu viel Politik? Zudem von einem, der davon nicht wirklich etwas versteht? Und freilich man kann darüber ganz anders denken. Zuviel Politik? Es geht nicht ohne. Denn Danke *sagen* genügt nicht. Dank *tun* ist angesagt.

Erntedank feiern könnte derzeit heißen - darauf verweisen die grünen Kreuze - sich im gesellschaftlichen Dialog über einen vernünftigen Ausgleich zwischen Ökonomisierung und Ökologisierung der Landwirtschaft zu verständigen. Und das zugunsten eines dankbaren Umgangs mit einer Schöpfung, die uns zu bebauen *und* zu bewahren der Schöpfer aller Dinge aufgetragen hat.

3

Übrigens: Hin und wieder sagt unsere Tochter *ohne Aufforderung und unerwartet* „Danke!“ Das ist dann irgendwie herzerfrischend, weil frank und frei...